Wanderwoche Dahner Felsenland (Pfälzerwald) vom 5. Bis 10. Oktober 2020

Organisation: Bernd Klar (Sektion Lörrach)
Leitung: Bernd und Roswitha Klar

Auf der Jagd nach dem unbekannten Pfälzer Fabelwesen – der, die, das Elwetritsch

Das Pfälzer Fabelwesen ist so unbekannt, dass die Pfälzer nicht einmal die richtige Schreibweise kennen – Elwedritsche oder Elwetritsche? Beides ist richtig!
Elwetritsche sind aber dennoch so bekannt, dass Brunnen und Felsen nach ihnen benannt wurden, Jagd (sehr spaßig, weinselig und unterhaltsam) auf sie gemacht wird und die Elwetritsche – Teilnehmer sogar einen Elwetritsche – Jagdschein erwerben können.
Einen Jagdschein wollen wir nicht erwerben, doch ziehen wir trotzdem in die Jagd nach dem Unbekannten. In der Südwestpfalz. Im Wasgau (französisch Vasgovie), wie der Südteil des Pfälzerwaldes und der Ostteil der Nordvogesen (frz. Vosges du Nord) genannt werden. Im Felsenland Dahn. In Corona-Zeiten.
Ein Reisebus – Abstandhalten und Mund- und Nasenschutz sind angesagt - des Busunternehmens Renk aus Eimeldingen mit 28 Wanderlustigen der DAV-Seniorengruppen Hochrhein und Lörrach setzt sich am Montag, den 5. Oktober Richtung Pfalz in Bewegung.
Und da sich unser Zielort Ludwigswinkel nicht weit von der französischen Grenze befindet, fährt unser routinierter Busfahrer über das Elsass nach Schönau – diesmal ausnahmsweise nicht im Wiesental – auf den Parkplatz im Ortsteil Gebüg, einem Erholungsort und Grenzort zu Frankreich, dessen Häuser sich in einem Hochtal unterhalb des zweitgrößten keltischen Ringwalls der Pfalz, dem Maimont, einbetten. Die Wanderbekleidung hatten wir bereits zuhause angelegt, sodass wir kein Problem damit haben, gleich loswandern zu können.

Nahziel ist zunächst die Burgruine Blumenstein. Unser Wanderleiter Bernd, ein Pfälzer ab der ersten Stunde seines Erdendaseins und in Ludwigswinkel, dem Ort unseres Wanderhotels geboren und aufgewachsen, führt uns souverän durch die Wanderwoche, assistiert von Roswitha, seiner ebenfalls pfalzstämmigen Ehehälfte, die sich stets redlich bemüht, die hintere Abteilung der Wandergruppe zusammenzuhalten und auf den richtigen Wegen zu führen.
Da sich Burgen aus Gründen der besseren Verteidigungsmöglichkeiten immer irgendwo oben befinden, beginnt unsere erste Wanderung zunächst schon mal mit einem deftigen Aufstieg. Es regnet im Moment noch nicht, aber bald nach dem Erreichen der Burgruine Blumenstein, erbaut in der ersten Hälfte bis Mitte des 13. Jahrhunderts auf einem riesigen Buntsandsteinsockel. Von der Burg selbst sind nur geringe Mauerreste vorhanden. Wahrscheinlich wurde die Burg im Bauernkrieg 1525 zerstört. Aus dem Jahr 1332 stammt die älteste erhaltene urkundliche Erwähnung im Zusammenhang mit dem Ritter Anselm von Batzendorf zu Blumenstein. 1347, nach einer Fehde mit den Herren von Fleckenstein, wurden die Ritter aus ihrer Burg vertrieben.
Mittagspause in dem einzigen noch überdachten Raum der Burg, in dem es aus allen Himmelsrichtungen zieht. Aber was macht das schon, die Ritter hatten es im Mittelalter sicherlich auch nicht leicht. Und dessen eingedenk ist der Ort unserer Mittagsvesper gar nicht so übel. Und weiter geht es nach der simultanen Stärkung unserer gemischten Wandergruppe. Hinauf zum Maimont. Durch einen ausgedehnten Mischwald. Mit Schirm, Charme und Anorak bzw. Regenumhang.
Am Gipfel des Maimont (491 m) steht das sog. Friedenskreuz. Im Zweiten Weltkrieg fand im Mai 1940 zu Beginn des Westfeldzugs die Schlacht um den Maimont statt. Zum Gedenken hieran wurde 1950 das inzwischen mehrmals erneuerte Friedenskreuz errichtet. Am Kreuz ist eine Textplatte befestigt, worauf in deutscher und französischer Sprache zu lesen ist: „Möge das Kreuz auf dem Maimont die kommenden Geschlechter mahnen. Dass sie ihre kurzen Erdentage nicht vergällen durch Krieg und Zwietracht. Dass sie Frieden wahren im eigenen Volk und im eigenen Herzen und dass sie in wahrer Gottesfurcht ihr Leben verbringen. Da Hilfe und Heil nur von Gott kommen kann.“
Zur Namensherkunft des Berges: 1463 wurde der Berg als Meygelmont bezeichnet. Dies wurde vom lateinischen Magnus oder vom Keltischen Mogalos (für: groß) abgeleitet, die Bezeichnung soll demnach "Großer Berg" bedeuten. Eine weitere Erklärung führt den Namen auf das keltische Mailos mit der Bedeutung "abgeflacht" zurück, die auf die Form des Bergs Bezug nähme.
Wir gehen auf einem Teil des Felsenland-Sagenweges weiter durch romantische Wälder und einer ebenso romantischen – heute werde ich zum Romantiker! - Weiherlandschaft zum Skulpturen- und Erlebnispfad Lindelskopf, wo uns Hänsel und Gretel, die freundliche, aber in Wirklichkeit böse Hexe nebst Hexenhäuschen, der listige und ebenso bösartige Wolf und das Rumpelstilzchen begegnen. Holzgeschnitzt und lebensgroß sind sie. Selbst die Umgebung ist dazu angetan, alte Erinnerungen aus Kindertagen wieder aufleben zu lassen. „Es war einmal …“ und „Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“ Der Skulpturenweg ist zweieinhalb Kilometer lang und umfasst 33 Holzfiguren.

Wir erreichen nach einem insgesamt recht ordentlichen Marsch unser Hotel Rösselsquelle in Ludwigswinkel. Den Ort hat Bernd ausgewählt, weil er hier jeden Winkel kennt. Wir beziehen unsere Zimmer und harren der Dinge, die in den nächsten Tagen noch kommen sollen. Um 18:30 Uhr gibt es Abendessen. Wir freuen uns darauf.

Am zweiten Wandertag fährt uns der Bus nach dem nicht weit entfernten Eppenbrunn, wo die Altschlossfelsen auf dem Programm stehen. Und uns erwarten nicht nur Felsmonumente gewaltigen Ausmaßes, sondern auch eine Berühmtheit. Nein nein, nicht der Elwetritsch läuft uns über den Weg, sondern wir laufen einer Figur der deutschen Geschichte über den Weg. Wer hier an Donald Trumps Großvater Fred – übrigens ein Pfälzer – denkt, liegt falsch. Es ist vielmehr der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl, der ebenfalls aus der Pfalz stammte.

Wir wandern von Eppenbrunn den Grenzweg in Richtung der Felsen, wobei wir auf die Wegbezeichnung „Helmut-Kohl-Weg“ stoßen. Ob Helmut Kohl jemals auf dem Weg unterwegs war, wissen nur die Eingeweihten. Der Namensgeber des Weges soll allerdings bei der Einweihung des Wanderwegs dabei gewesen sein. Naja, wenn nicht er, wer dann? Entlang des Hilsterbachs folgt man dem Grenzweg durch lichten Buchenwald und sieht nach einem leichten Aufstieg auf den Brechenberg auf etwa 400 Metern Meereshöhe plötzlich die Ecktürme der riesigen Altschlossfelsen, der größten Felsformation der Pfalz, vor sich stehen. Der Anblick ist unbeschreiblich. Mir scheint, als würden Zeit und Raum miteinander verschmelzen und den Blick in eine vergangene Epoche freigeben. Für mich ist der Anblick der Felsen überwältigend. Die Eppenbrunner Altschlossfelsen bilden auf einer Länge von eineinhalb Kilometern eine bis zu 30 Metern hohe Felsgalerie aus Buntsandstein. Türme, Überhänge, Höhlen, Quergänge, Kamine, Kugelsteinbildung, feinste Farbschattierungen, Luftwurzeln – wem das Wanderherz hier nicht höherschlägt, ist selber schuld. Wir befinden uns auf dem Altschlosspfad, der die Umrundung der Felsengalerie erlaubt und nach Eppenbrunn zurückführt. Was macht es uns da aus, wenn es schon wieder ein wenig regnet. Hohe Regenwahrscheinlichkeit paart sich allerdings mit einer nur geringen Niederschlagsmenge. Der Name „Altschlossfelsen“ bezieht sich vermutlich auf eine mittelalterliche Burg aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, die hier einmal gestanden haben soll. Ein Teilnehmer berichtete mir, er habe die ganze Zeit nur Felsen fotografiert. Ein Zeichen dafür, dass die Felsgebilde nicht nur unsere Fantasie beflügeln, sondern einen starken Eindruck zunächst vermitteln und dann auch auf Dauer hinterlassen. Und einige unter uns kratzen sich hinter dem Ohr und raunen sich zu, dass sie vielleicht bei Sonnenschein wieder mal hierher zurückkehren, wenn sich die Farbenpracht der Natur so richtig entfaltet. Jedenfalls war diese Felsenlandschaft ein besonderes Highlight unserer an Naturschönheiten so reichen Wanderwoche in der Pfalz. Einfach toll! Schließlich wirbt der Pfälzerwald auch mit der Bezeichnung Biosphärenreservat. Die Website „www.pfaelzerwald.de“ lobt mit berechtigtem Stolz das Gebiet. „Artenreiche Mischwälder, sonnige Wiesentäler, mächtige Felsentürme und sagenumwobene Burgruinen machen das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands einzigartig.

Wegen seines besonderen Vorbild- und Modellcharakters erkannte die UNESCO den Pfälzerwald 1992 als Biosphärenreservat an, seit 1998 bildet er gemeinsam mit seinem französischen Partner, dem Naturpark Nordvogesen, das einzige grenzüberschreitende Biosphärenreservat Deutschlands."

Es gibt im Dahner Felsenland insgesamt zwölf Premiumwanderwege, wir sind praktisch jeden Tag auf einem dieser speziell beworbenen Wanderpfade unterwegs. Nach der Wanderkarte „Felsenland-Touren" misst der kürzeste davon (Grenzgängerweg) 7 km, der längste 86,4 km (Felsenland Sagenweg). Für letzteren (Schwierigkeitsgrad: schwer) ist eine mehrtägige Wanderzeit von 28 Stunden angesetzt.

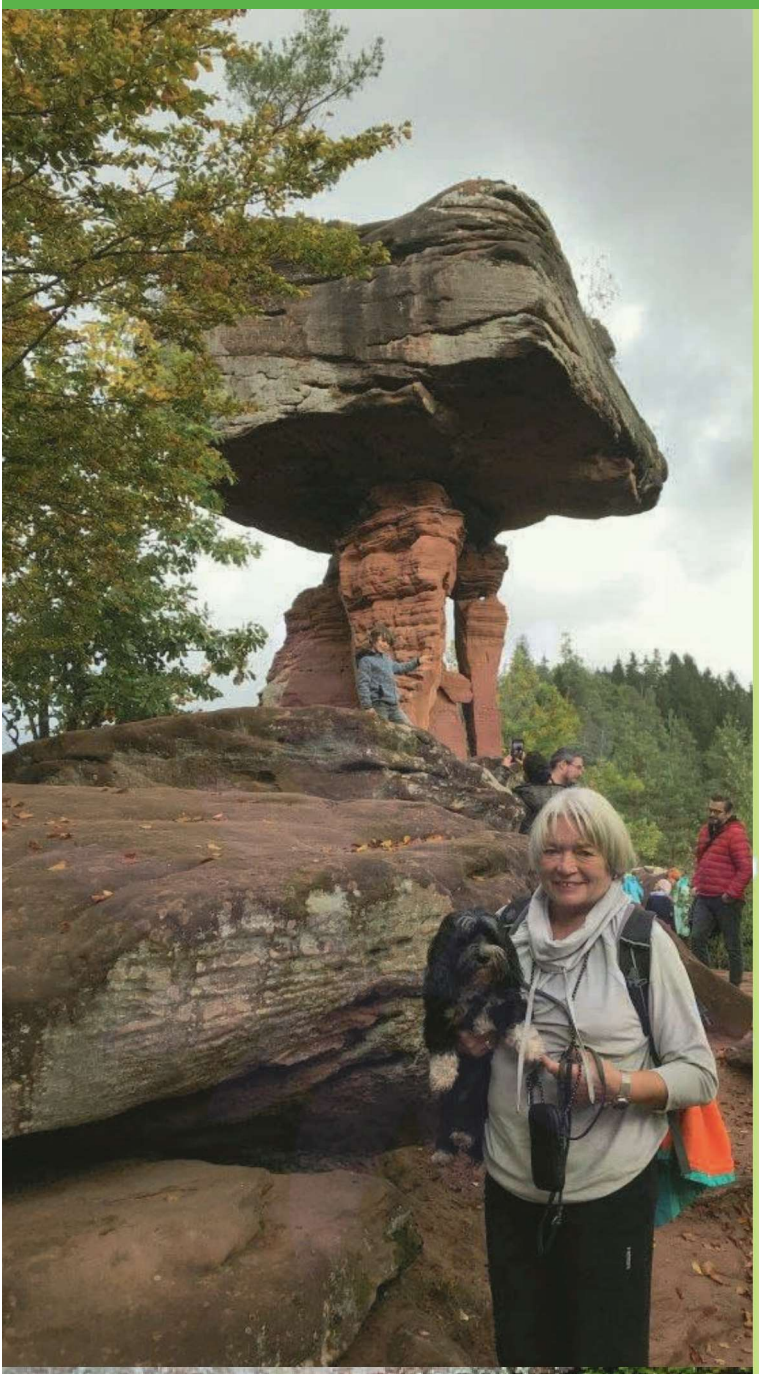
Am dritten Tag unserer Wanderwoche steppt der Bär – ähm – befinden wir uns auf dem mit 13,5 km Länge angegebenen Bären-Steig im mittleren Schwierigkeitsgrad. Talort ist Bruchweiler-Bärenbach (früher „Berenbach" geschrieben), daher stammt wohl auch der Name des Steiges. Man kann sich gut vorstellen, dass hier früher einmal auch Bären ihr Wesen trieben. Oder sollte ich schreiben „Unwesen"? Nein, ich bin ein Bärenfreund und stelle mich zu Anfang der Tour gleich neben ein aus Holz geschnitztes, lebensgroßes Exemplar, um mich abfotografieren zu lassen. Er beachtet mich gar nicht, denn er ist viel größer als ich und schaut souverän erhobenen Hauptes über mich hinweg in die Ferne.

Wir starten wieder bei undurchsichtiger Wetterlage, woran wir uns ja schon gewöhnen konnten. Der Wanderprospekt schwärmt von „traumhaften Ausblicken, abwechslungsreichen Landschaften und attraktiven Aussichtspunkten". Wir sind auf dem Weg zum Geierstein, einem beeindruckenden Felsmassiv mit hohem Stellenwert sowie hohen Steilwänden (bis zu 50 Metern Höhe) mit begehrten Kletterrouten bis zum 8. Grad der nach oben offenen UIAA-Skala.

Wir wandern nach einiger Zeit an einem Felsgebilde vorbei, an dem zwei Holzschilder mit der Bezeichnung „Elwetritsche Rasierplatz" und „Standesamt" prangen. Daneben steckt eine Steckdose für Elektrostecker im Felsen. Sogleich ergibt sich die Frage, wie und wo sich vogelähnliche Fabelwesen wie die Elwetritsche eigentlich rasieren sollten.

Der Geierstein schließlich ist ein imposantes Felsgebilde, an dem wir stehen bleiben, um mit den Augen einzelne sichtbare Hakenreihen hinaufzuklettern. Bewundernswert, was der Mensch in der Vertikalen zu leisten vermag. Der Name Geierstein weist übrigens nicht etwa auf Geier hin, sondern ist ein Indiz dafür, dass früher hier Adler anzutreffen waren, welche man damals im Wasgau Geier nannte.
Wir sind auf dem Weg zum Sandsteinfelsen, auf dem einmal die stolze Burg Drachenfels (die auf zwei steilen und schmalen Felsen gelegene Felsenburg der Herren von Drachenfels (1209-1344) wurde. 1523 zerstört) thronte, deren Ruine im Lauf der Jahre immer mehr vom Zahn der Zeit ruiniert wurde und bis Ende Oktober 2020 wegen Renovierung nicht zugänglich ist. Warnschilder weisen darauf hin. Man soll das Burggelände aus Sicherheitsgründen nicht betreten. Das größte und am besten erhaltenen Bauwerk ist der mächtige östliche Torbau. Ebenfalls erhalten sind zahlreiche Felsenkammern und Verbindungsgänge. Das Wahrzeichen der Burg (Umrisse einer Drachenfigur) war in der östlichen Wand der Kernanlage eingeritzt, wurde jedoch später teilweise beschädigt. Von der Burgruine hat man einen herrlichen Ausblick über das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald/Nordvogesen. So schauen wir nur betreten drein, kürzen etwas ab und gelangen zur Drachenfelshütte, die vom Pfälzerwaldverein (PWV) im 7 km entfernten Busenbach betreut wird. Nach Refreshing und Relaxing geht es weiter hinunter und weiter unten wieder hinauf über eine schräge Felsplatte mit dickem Hanfseil zum Schuhfelsen, einer Aussichtskanzel der besonderen Art. Die letzten Kraftreserven werden mobilisiert und alle Mitwandernden gelangen dorthin, um von da aus wieder hinunterzusteigen. Sozusagen lockt uns Bernd hinauf, um uns anschließend zum Lockdown zu animieren. Oder heißt es Shutdown? Oder etwa ganz anders? Jedenfalls kommen wir vollzählig auf wunderbare Weise durch lichten Wald zurück zum Ausgangspunkt am Waldfriedhof, wo uns der Bus schon erwartet. Eine schöne Rundwanderung über sieben Ecken hat ihr Ende gefunden und schon wieder freue ich mich auf ein Bier (Paulaner Bräu) und das Abendessen im Hotel.
Am nächsten Tag bringt uns der Bus nach Dahn, „wo die Pfalz noch schöner ist“, das Herz des Dahner Felsenlandes. Wir sind inzwischen trainiert und inspiriert genug, um den „Dahner Felsenpfad“, wohl einer der am häufigsten begangenen Premienwege, unter die Wanderschuhe zu nehmen. Die Stadt Dahn schwärmt vom Felsenpfad: „Bizarre Steingebilde und eine abwechslungsreiche Routenführung auf schmalen Pfaden machen den Dahner Felsenpfad zu einem Sinnesrausch.“ Sinnesrausch ist doch für jeden von uns, auch wenn er/sie es in der Öffentlichkeit nicht immer zugeben mag, ein begehrter Bewusstseinszustand und um uns diesem Zustand hinzugeben, sind wir ja schließlich hergekommen. Obwohl die Eindrücke, die wir auf dem Felsenpfad bekommen, nicht unbeschrieben sein sollen, so sind sie doch eigentlich unbeschreiblich. 15 Aussichtspunkte gibt es auf diesem Weg, meist mit einem Felsen verbunden, der wiederum mit einem griffigen Namen bezeichnet wird. Es gibt beispielweise einen Elwetritschfels, einen Ungeheuerfelsen, Braut und Bräutigam, einen Pfaffenfels und und und. Manche Felsen sind mit Plattform für Besucher*innen versehen, manche mittels Sprossen- oder Stufenleiter zu erklimmen. Auf etwa halber Strecke lockt uns

die Dahner PWV-Hütte zur Einkehr. Dort gibt es u. a. das nur hier bekannte Gericht „Schiefer Sack“, Bratwurst mit Leberknödel. Ein Schelm, wer Schlechtes dabei denkt.
Den ersten Aussichtspunkt erreicht man auf dem Pfaffenfels, von dort aus geht es weiter zum Schillerfelsen, später gelangen wir durch einen Felsspalt und über eine Treppe zum Schwalbenfelsen. Und so geht es weiter mit bizarren Steingebilden und einer abwechslungsreichen Routenführung. Am Ende gelangen wir über eine Leiter zur Felsbarriere des Büttelfelsens, von dort fällt der Blick des Bergwandernden auf den Lämmerfelsen. Nach einem Marsch durch das Wiesenlautertal gelangen wir noch zum Wachtfelsen, bevor uns Braut und Bräutigam die Schau stehlen. Der Weg ist mit 5 Stunden Wanderzeit angegeben. Die haben wir auch gebraucht. Locker. Über den „Dahn Rock Trail“, wie die Engländer sagen. Ich freue mich schon wieder auf das Abendessen und ein Glas Bier. Und natürlich wie immer über die sozialen Kontakte und Erzählungen der Wandergruppen-Teilnehmer*innen. Hier gibt es nicht nur darüber zu berichten, was früher einmal war, wie es in Seniorenzirkeln häufig der Fall ist, sondern Wissenswertes zu erfahren über die Aktivitäten und Vorhaben jetzt und später. Und das ist das Besondere an einer aktiven Wandergruppe, dass nicht nur aus der Vergangenheit heraus gelebt wird, sondern Gegenwart und Zukunft eine wesentliche Rolle im Leben spielen. Obwohl es die Gegenwart, physikalisch betrachtet, eigentlich gar nicht gibt, sondern sie nur als solche empfunden wird. Und deshalb ist sie so kostbar. Und deshalb sind wir alle daran interessiert, etwas Sinnvolles damit anzufangen. Und deshalb gehen wir ja auch schließlich gerne wandern. In die Natur, verstanden als das „Nicht vom Menschen Gemachte“.
Und heute ist Freitag, der 9. Oktober. Langsam dämmert uns, dass unsere Wandertage bald zur Neige gehen. Wir gehen heute vom Hotel weg direkt auf den Rumberg-Steig. Wir laufen zuerst einmal bei einem alten Militärgelände vorbei, der „Area One“, einem Sonderwaffenlager der NATO unter Amerikanischer Regie in der Zeit des Kalten Krieges, in dem vermutlich auch Atomwaffen gelagert wurden.
Wir verweilen nicht lange an diesem unter Denkmalschutz stehenden Ort zwischen Ludwigswinkel und Fischbach, sondern meistern den Aufstieg auf den Rumberg, auf dessen Rücken fünf turmartige Felsen „rum“-stehen. Ostfels, Lochfels, Wespenfels, Habichtsfels und Kastenfels. Wir folgen einer Talpassage hinauf zum Guckenbühl und gucken auf das mächtige Felsmassiv auf der Ostseite. Beeindruckend. Interessant. Schön und einmalig, wenn auch nicht einzigartig. Parallel dazu verläuft jetzt auch die Wasgau-Seen-Tour mit dem Wanderweg im Sauertal. Wir kommen zu mehreren Weihern und können auch die Rösselsquelle besichtigen, deren Namen auf Pferdezucht hinweist. An einem Kiosk bekommen wir noch etwas zu trinken und als es leicht zu nieseln beginnt, machen wir uns auf zu unserem Hotel namens Rösselsquelle. Unsere heutige Wanderung begann sozusagen an der „Rösselsquelle“ und endete an der Rösselsquelle. Naja, ein Stück zu gehen war es noch von dort bis zum Hotel.
Der sechste und letzte Tag unseres Aufenthaltes im Pfälzerwald ist angebrochen. Wir räumen die Zimmer und fahren mit dem Bus ein Stück, um dort auszusteigen und noch eine kleine



Wanderung zu genießen. Von Hinterweidenthal aus zu einem 14 Meter hohen, an einen einbeinigen Tisch erinnernden Pilzfelsen, dessen Gewicht auf 284 Tonnen geschätzt wird. Als die Pfalz nach dem Zweiten Weltkrieg zur Französischen Besatzungszone gehörte, war der Teufelstisch 1947 auf einer rheinland-pfälzischen 16-Pfennig-Briefmarke abgebildet; 1948 folgten zwei andersfarbige Marken zu 4 bzw. 16 Pfennig. 2014 war der Felsen erneut als Motiv auf einer Marke, diesmal zu 60 Cent in der Serie Wildes Deutschland der Deutschen Post. Seit dem 19. Jahrhundert stand auf der Platte des Teufelstisches eine etwa 6 m hohe Kiefer, die ein beliebtes Fotomotiv war und auch auf der Briefmarke dokumentiert ist. 1999 fiel der große Baum einem Hagelgewitter zum Opfer; eine jüngere Kiefer mit kleinerer Krone steht noch. Eine quirlige Touristenschar versammelt sich da oben auf dem 312 m hohen Bergrücken, der vom Tal aus, in das wir absteigen, leicht erreicht werden kann. Am Fuß des Berges, auf dem der Teufelstisch steht, liegen ein Parkplatz sowie ein Ausflugslokal, in dessen Umgebung 2009 der Erlebnispark Teufelstisch angelegt wurde.

Wir passieren das „Dorf der Seligen“, Ranschbach. In den 80er Jahren erlangte das Dorf nach Gerüchten über eine Wunderheilung durch das Wasser seiner Kaltenbrunn-Quelle vorübergehend Berühmtheit. Heute sind es statt der Spekulanten wieder die Genießer, die Ranschbach schätzen und statt Wasser Wein trinken. „Nicht das Wasser, sondern der Gang durch diese herrliche Natur wirkt Wunder“ weiß man heute zu berichten.

Wir sind auf der Fahrt nach Schweigen, dem Ort des „Deutschen Weintors“. Dort angekommen, schlendern wir durch die Straßen, bewundern die Sehenswürdigkeiten und kehren in einer Winzerschänke ein, wo es ortstypische Speisen gibt. Das Deutsche Weintor ist ein denkmal-geschützter riesiger Torbau mit Nebengebäuden.

Er gilt als eines der Wahrzeichen der Pfalz und markieret seit 1936 den südlichen Beginn der Deutschen Weinstraße.
Was mir gleich auffällt: Hier gibt es einen „Walk of Fame“. Fast wie in Hollywood. In den Kopfsteinbelag der Dorfstraße sind Kupferplatten eingelassen mit Namen von Persönlichkeiten oder Gruppen, die sich um den Wein verdient gemacht haben. Zum Beispiel der Benediktinermönch Pierre Dom Pérignon (1638 – 1715), der als Erfinder des Schaumweins gilt. Dom Pérignon war Kellermeister der Abtei Hautvillers an der Marne und hat nach alten Überlieferungen den Kork als Flaschenverschluss eingeführt und dadurch die Kohlensäure im Champagner „gezügelt“. Oder die „Weinbruderschaft der Pfalz e.V.“. Die 1954 gegründete Vereinigung mit 1000 Mitgliedern gilt als „Weingewissen der Pfalz“. Sie fördert Bemühungen um die Hebung der Weinqualität, die Erhaltung der Weinberge und die Weinkultur auf vielfältige Weise. Die „Pfälzer Weinkehlchen“ sind die Patenkinder der Gemeinschaft. Oder die „Vinissima Frauen & Wein e. V.“. Der Verein ist nicht etwa ein Angebot zur Hebung des Tourismus, wie man im ersten Moment meinen könnte (typisch Mann, werden einige denken), sondern „Vinissima“ ist das bundesdeutsche Netzwerk von weit über 400 Wein-Fachfrauen, das sich seit 1991 erfolgreich für mehr Repräsentanz und mehr Wertschätzung für Frauen in der Weinbranche einsetzt. Ihr Ziel: Austausch von Wissen und Erfahrungen und gegenseitige Solidarität. Erste Pfälzer Vinissima war die Wein-Journalistin Brigitte Kriegshäuser.
Die eine oder andere Flasche Wein wechselt in das Reisegepäck und weiter geht es über Frankreich Richtung Heimat, wo wir am Nachmittag alle heil und zufrieden ankommen.
Unser aller Dank gilt den Organisatoren Bernd und Roswitha Klar, die mit ihrer Orts- und Sachkenntnis für uns von unschätzbarem Wert waren. Alles hat geklappt. Das Wetter hätte etwas besser sein können, aber Starkregen ist uns erspart geblieben und die gute Laune aller hat alles ausgebügelt. Und die Teilnehmer*innen aus beiden Sektionen haben sich prima vertragen. Und das ist doch auch erwähnenswert.

Alfred Ettrich